



Lesespuren – Randnotizen – Exzerpte

Mit authentischen Bild- und Textbeispielen Online-Ressourcen erstellen

Katrin Miglar (FHWien der WKW)

Abstract:

Dieser Aufsatz stellt einen schreibdidaktischen Praxisversuch vor: Die Idee besteht darin, authentische Bild- und Textbeispiele von Schreibenden zu sammeln und daraus freie Bildungsressourcen zu erstellen. Die Beispiele sollen anschaulich zeigen, wie sich erfahrene Schreibende mit wissenschaftlicher Literatur auseinandersetzen – in handschriftlichen Lesespuren, Randnotizen, Exzerpten in Word oder Literaturverwaltung in Zitationssoftware. Im Aufsatz wird eine theoretische Fundierung dieser didaktischen Ausgangsidee vorgenommen, wurzelt doch die Hinwendung zu den materiellen Spuren des Schreibens in der französischen Forschungstradition „critique génétique“, die unter dem Eindruck der – derzeit stark kognitionswissenschaftlich geprägten – empirischen Schreibforschung, in den Hintergrund gerückt ist. Des Weiteren wird die praktische Umsetzung eines Online-Kurses anhand dieser Bild- und Textbeispiele reflektiert – mitsamt Herausforderungen und gefundenen Lösungsstrategien. Abschließend erfolgt eine Reflexion im Hinblick auf die Gewährleistung der digitalen Barrierefreiheit, die Qualitäten und Vorteile von realistischen Beispielen, aber auch die vermeintliche Authentizität dieser Prozess- und Handlungsspuren des Schreibens.

Keywords: Schreibdidaktik, Open Educational Resources, Online Writing Lab, authentische Lernmaterialien, Materialität & Medialität des Schreibens

Empfohlene Zitierweise:

Miglar, K. (2023): Lesespuren - Randnotizen - Exzerpte. Mit authentischen Bild- und Textbeispielen online-Ressourcen erstellen. zisch: zeitschrift für interdisziplinäre schreibforschung, 9, 5-19. DOI: <https://doi.org/10.48646/zisch.230901>



Lizenziert unter der CC BY-ND 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

ISSN: 2709-3778

Lesespuren – Randnotizen – Exzerpte

Mit authentischen Bild- und Textbeispielen Online-Ressourcen erstellen

Katrín Miglar (FHWien der WKW)

Ausgangslage & Idee: OER für das Projekt Writing Lab @FHWien der WKW

Das Schreibzentrum der Fachhochschule Wien der Wiener Wirtschaftskammer erhält mit einer Projektförderung durch die Stadt Wien (MA23) die Möglichkeit ein Online Writing Lab aufzubauen (Projektlaufzeit: 2023 – 2025). Ziel des Projektes ist es, Open Educational Resources (OER) zum Thema wissenschaftliches Schreiben zu produzieren. Unter anderem sind Lernvideos, Selbstlernkurse, Arbeitsblätter sowie eine Podcast-Reihe im Entstehen, die als freie Bildungsressourcen der Allgemeinheit zur Verfügung stehen werden.¹ In unterschiedlichen Lernformaten sollen Studierende auf Bachelor- und Masterniveau mit visuellen sowie auditiven Selbstlernmaterialien angesprochen werden. Studierende werden mit diesen Online-Ressourcen, die flexibel zeit- und ortsunabhängig genutzt werden können, entlang des gesamten Ausbildungsweges in ihrer Lese- und Schreibkompetenz nachhaltig gefördert und gestärkt.² Dafür werden Inhalte aus jenen Fragen generiert, die Studierende in Schreibberatungen oder Workshops häufig stellen. Deshalb gliedert sich der Online-Content in Frequently Asked Questions (FAQs).

Für die Schreiblehre bedeutet das im Umkehrschluss, dass die Konzeption und Produktion von geeigneten Online-Ressourcen notwendig werden, die nicht nur verständlich und nutzungsfreundlich sind, sondern ins akademische Schreiben einführen und wissenschaftliches Schreiben im digitalen Umfeld vermitteln. Kurzum: Die Erstellung von geeigneten Lernmaterialien stellt keine einfache Aufgabe dar! Trotz zahlreicher Ideen für die Content-Produktion von OER, zum Beispiel zum Schreibprozess, zur Schreibmotivation, zu den Textsorten und Schreibkulturen innerhalb der Institution, zum Zitieren oder zum Gendern, blieb doch eine Frage bestehen: Wie können Studierende an das akademische Lesen und die Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur herangeführt werden? Schließlich messen Studierende dem Lesen vielfach nicht die gebührende Bedeutung zu, frei nach dem Motto: Lesen kann ich doch schon! Zudem erweist sich die didaktische Aufbereitung als komplex und – zugegeben – als sperrig. Wie kann es gelingen, zu Themen wie aktivem Lesen oder Exzerpieren Online-Ressourcen zu erstellen, die sich für das Selbststudium eignen? Um diesen Aspekt gezielt aufzugreifen, kam die Idee auf, eine Sammlung von authentischen und konkreten Beispielen anzulegen. Diese Beispiele sollten erleb- und erfahrbar machen, wie Schreibende beim Lesen, Auswerten, Zusammenfassen, Paraphrasieren und Exzerpieren der gefundenen Literatur vorgehen. An dieser Stelle möchte ich festhalten, dass das Vorgehen bei der Suche nach Exzerpt-Beispielen intuitiv war und keiner systematisch-wissenschaftlichen

¹ Die erstellten Inhalte sind auf der Website des Online Writing Labs öffentlich einsehbar: <https://www.fh-wien.ac.at/fachhochschule/campus-leben/teaching-and-learning-center/schreibzentrum/online-writing-lab/> (Stand: 24.10.2023).

² Die Projektbeschreibung sowie -ziele sind unter folgendem Link einsehbar: <https://www.fh-wien.ac.at/forschung/forschung-an-der-fhwien/writing-lab-at-fhwien-der-wkw/> (Stand: 24.10.2023).

Vorgehensweise folgte, erweist sich doch die Erstellung von OER im Arbeitsalltag eines Schreibzentrums häufig als ein Praxisversuch, in dem Neues ausprobiert wird und Ideen umgesetzt werden, um zu erproben, ob diese im Lernkontext wirksam sind.

Folgende Fragen haben die freie und offene Suche nach Exzerpt-Beispielen geleitet:

- Welche Lesespuren und/oder Randnotizen hinterlassen Schreibende in ihren Quellen (analog oder digital)?
- In welcher Form werden Zusammenfassungen und Exzerpte angelegt?
- Was wird wie aus der Literatur herausgeschrieben?
- Mit welcher Software und welchen Programmen (Pdf, Word, E-Books, Literaturverwaltungsprogramme) arbeiten Schreibende?

Diese Fragen deuten bereits an, dass die Organisation von Wissen und deren mediale Verwaltung ebenfalls eine Rolle spielt. Die initiale Idee war, dass diese Schwelle – vom Lesen ins Schreiben zu kommen – vielen Schreibnoviz*innen schwerfällt und konkrete Beispiele dabei helfen könnten, sich dieser Hürde zu nähern. Um diese Schwelle zu thematisieren (und in weiterer Folge gezielt zu didaktisieren), haben wir zunächst Schreibende, und zwar Kolleg*innen und Freiwillige auf Bachelor-, Master-, Prae-doc und Post-doc-Niveau, nach konkreten Beispielen aus ihrer Arbeitspraxis gefragt. Bis dato (Stand: Oktober 2023) haben uns 15 Personen Bild- und Textbeispiele aus ihrer Schreibpraxis in Form von Fotos, Screenshots, Pdf- und Word-Dateien zukommen lassen. Diese kleine Sammlung enthält Beispiele zu analogen und digitalen Lesespuren, Zusammenfassungen und Exzerpten sowie Einblicke in die Nutzung von Literaturverwaltungssoftware. Diese authentischen Bild- und Textbeispiele bilden die Basis für die weitere Aufbereitung von Lernmaterialien als OER, die letztlich unter einer Creative-Commons-Lizenz über die Website des Online Writing Labs der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen werden. Der Praxisversuch besteht darin, die Verwendung dieser freien Bildungsressourcen in weiterer Folge durch Nutzungsstatistiken (Learning Analytics) zu evaluieren sowie Feedback durch Fokusgruppen mit der Zielgruppe zu erheben.

Die Idee dahinter ist, dass diese Bild- und Textbeispiele im Lern- und Lehrkontext eine Einladung sein können, durch Lese- und Schreibgewohnheiten von anderen Schreibenden zu flanieren. Im Durchwandern (und in weiterer Folge auch Erproben) unterschiedlicher Arbeitstechniken sowie im Kennenlernen dieser Möglichkeiten sollen Schreibende Anregungen und Inspiration finden, wie sie selbst den Übergang vom Lesen ins Schreiben meistern könnten. Durch die konkreten Beispiele eröffnen sich Einblicke in sonst im Vorborgenen liegende Schreibprozesse. Schreibende gewähren in den Beispielen aber nicht nur Einblick in Vorstadien von Texten, in unfertige und vorläufige Notate, sondern sie lassen uns teilhaben an ihrer persönlichen Arbeitsweise, die sie sich zum Teil in jahrelangem Studium (mühsam) angeeignet haben. Das übergeordnete Ziel mit der Aufbereitung von authentischen Lernmaterialien liegt darin, Schreibnoviz*innen Mut zu machen, die eine oder andere Strategie auszuprobieren und schlussendlich eigene Lese- und Exzerpt-Strategien zu etablieren. Zudem machen diese Handlungsspuren Schreiben als Prozess sicht- und begreifbar. Der folgende Artikel skizziert zunächst die theoretische Verortung dieser Ausgangsidee, also inwiefern die Materialität und Medialität des Schreibens nicht nur für die Schreibwissenschaft relevant sind, sondern auch welche Potentiale für die Schreiblehre von Handlungs- und Prozessspuren des Schreibens ausgehen.

Theoretische Fundierung: Zur Materialität und Medialität des Schreibens

Was ist gemeint, wenn von Exzerpten die Rede ist? Viele denken an wohlstrukturierte, idealisierte Exzerpt-Vorlagen, die zum Beispiel tabellarisch die wesentlichen Inhalte einer Quelle referieren. Doch, wo beginnt das Exzerpieren? Kann eine Unterstreichung, eine Anmerkung, eine Lesespur oder flüchtige Randnotiz schon ein Exzerpt sein? „Excerptum“ bedeutet im lateinischen Ursprung herauspflücken, ausrufen beziehungsweise auswählen. Im 18. Jahrhundert findet das „excerptum“ als Exzerpt Eingang in den deutschen Sprachgebrauch, im Sinne einer Notiz oder eines Auszugs aus einem Schriftstück (DWDS, 2023 a). Bei Schindler (2011, 19) wird das Exzerpt definiert als

„[...] eine sekundäre, textverarbeitende Textsorte, die einen Primärtext (Ausgangstext), hier einen wissenschaftlichen Text mit einer argumentativen Grundstruktur, komprimiert, nachvollzieht, im Forschungskontext verortet und für einen späteren Zeitpunkt verfügbar macht.“

Definitiv ist ein Exzerpt also ein Text, der in der Textrezeption – im Lesen – für die spätere Textproduktion – für das Schreiben – hergestellt wird. Dabei kommt dem Exzerpt aber eine spezifische Funktion zu. „Das Exzerpt“, so Schindler (2011, 21), „entlastet Ihr Gedächtnis, da Überlegungen, die einem beim Lesen eines Textes auffallen, aufgeschrieben und somit für einen späteren Zeitraum dokumentiert werden.“ Exzerpieren enthält demnach eine zeitliche Dimension, sollen doch die Handlungsspuren des Lesens zu einem späteren Zeitpunkt noch schlüssig, nachvollziehbar, relevant und verwertbar sein. Genau diese komplexe Tätigkeit kann besonders für Schreibnoviz*innen eine Schwierigkeit darstellen, da Vorwissen, eigenes schreibtypenspezifisches Schreibhandeln beziehungsweise die Lesekompetenz allgemein gefordert sind. Doch in schreibdidaktischer Hinsicht bietet das Exzerpieren gleich mehrere Vorteile: Zum einen trägt das Exzerpieren zum Leseverständnis bei, weil es einen Lernanlass schafft, zwingt doch das Mitschreiben „[...] zur sorgfältigen Lektüre des Textes von Anfang an“ (Schindler, 2011, 23). Zugleich werden Recherche-Ergebnisse für die weitere Bearbeitung festgehalten und im besten Fall entstehen Textbausteine, die weiterverarbeitet werden können.

Das Exzerpt lässt sich in vier Arten der sprachlichen Realisierung unterteilen: das Zitat, die Paraphrase, die Kritik sowie den Kommentar. Der Kommentar kann auch eine Notiz an sich selbst sein, zum Beispiel eine Arbeitsaufgabe, die sich daraus ableitet (Schindler, 2011, 22–27). In der Schreibpraxis, was auch aus den Beispielen der Exzerpt-Sammlung deutlich wird, lassen sich diese vier Arten allerdings nicht trennscharf voneinander abgrenzen. Woran uns die Bild- und Textbeispiele aber erinnern, was sie uns vor Augen führen, ist die schlichte Tatsache, dass Schreibakte, seien es analoge Notizen auf dem Papier, digitale Dokumente oder auch Chat-Verläufe in Messengern, dass diese Schreibakte „prinzipiell Spuren hinterlassen“ (Zanetti, 2012, 31) können. Schreiben ist nicht nur ein kognitiv-mentaler Prozess, sondern materialisiert sich in Prozessspuren. Wenn wir auch gegenwärtig unter dem Eindruck einer weiteren Welle der Technifizierung des Schreibens stehen, treten doch ChatGPT und andere Formen von KI-gestützten Sprachassistenten auf den Markt, bleibt Schreiben dennoch seiner eigenen Kulturgeschichte verhaftet. Wie Zanetti (2012, 34) zu bedenken gibt, handelt es sich um eine Kulturtechnik, die stets auch zu beurteilen ist, „[...] im Hinblick auf historische Praktiken, in deren Tradition wir nach wie vor stehen.“

Das heißt, das Verhältnis von Schreiben als Prozess zum Geschriebenen als Prozessspur bleibt relevant, sind doch diese verschiedenen Lesespuren auch ein Hinweis darauf, dass unterschiedliche Formen und Medialitäten des Schreibens existieren (Zanetti, 2012, 13–15). Die Bild- und Textbeispiele aus der Exzerpt-Sammlung können diese Diversität eindrücklich zeigen und legen zugleich hinter dem Schreibprodukt liegende Prozessschritte offen. Die Ausgangsidee ist, dass die Beispiele, ähnlich wie assoziative Schreibübungen und -methoden, dabei helfen können, den eigenen Schreibprozess flüssiger und angenehmer zu gestalten. Mittels Hilfs- und Transfertexte, wie Bräuer und Schindler (2010, 4–5) diese Texte des Übergangs und der Schwelle bezeichnen, soll das Arbeitsgedächtnis entlastet werden. Auch Ahrens (2017) schlägt mit dem Zettelkasten-Prinzip eine strukturierte Vorarbeit für das wissenschaftliche Arbeiten vor, um den Arbeitsprozess vor Reibungsverlusten zu schützen und möglichst einfach und unterbrechungsfrei zu gestalten. Nach Ahrens (2017, 14) seien intelligente und effektive Arbeitstechniken und -routinen der Schlüssel und das wichtigste Mittel dazu, um Herausforderungen im Schreiben zu begegnen. Gut organisierte Abläufe bei einer systematischen Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur können demnach durch den gesamten Schreibprozess tragen. Ahrens nimmt die Arbeitsumgebung und dessen Strukturen stark in den Blick, da diese maßgeblich zum gelingenden Schreiben beitragen und für die dafür notwendige Motivation seien. Eine mögliche Lösung liegt nach Ahrens (2017, 27) darin, schwierige Denkaufgaben die Lektüre betreffend in externe Hilfsmittel auszulagern: in Notizen und/oder dauerhafte Exzerpte.

„Eine zentrale Rolle beim Schreiben“, stellt auch Bräuer (2009, 57) klar, „spielt das Lesen.“ Das bedeutet, eine „[a]llgemeine Lesefähigkeit“ (Bräuer, 2009, 58) ist ein wesentlicher Faktor für die Entwicklung von Schreibkompetenz. Lesefähigkeit wird definiert als Vermögen, Bedeutung(en) zu dekodieren, also Zeichen wie eine alphabetische Schrift zu entziffern, und in weiterer Folge zu kontextualisieren, sprich einzuordnen, zu interpretieren und zu verstehen (Bräuer, 2009, 58–59). Der vorliegende schreibdidaktische Praxisversuch zielt auf den Transferprozess vom Lesen zum Schreiben ab, beginnend mit den Lektüreauswertungen. So gehört doch zur Lesekompetenz nach Sturm und Bertschi-Kaufmann (2009, 80) auch die Reflexion über das Gelesene, was jedoch schon eine metakognitive Leistung ist. Dazu gehört, Texte kritisch zu bewerten, was für Schreibnoviz*innen ohne oder mit wenig Vorwissen relativ schwierig sein kann. Zudem sind Studierende mit unbekanntem Textsorten konfrontiert, wie wissenschaftlichen Aufsätzen und Journal-Artikeln. Doch genau das „Festhalten und Dokumentieren von Kerninformation“ (Sturm & Bertschi, 2009, 85) ist ein ideales Lesetraining.

Worauf es mir an dieser Stelle ankommt: Die Handlungs- und Prozessspuren sind mehr als bloße Aufzeichnungen oder flüchtige Notate ohne Wert, da sie in der Regel keine direkte Verwendung im Zieltext finden, geben sie doch Aufschluss über den Schreibprozess – und letztlich über die Genese von Wissen selbst. Schreibakte, so Zanetti (2012, 7), sind „[...] auch Akte, in denen Erinnerungen, Erfahrungen und Wissensbestände produziert, artikuliert und organisiert werden.“ Die Ausgangsidee, diese Prozessspuren in Lernmaterialien sichtbar zu machen, wurzelt theoretisch in der französischen Forschungstradition der „critique génétique“. Diese literaturwissenschaftliche Methode, die sich in den 1980er Jahren etabliert hat, untersucht literarische Handschriften mit dem Ziel die Dynamiken der Textproduktion durch Textvorarbeiten zu entschlüsseln. Anhand von Manuskripten

und Archivmaterialien versuchen Forschende etwas über den vorangegangenen Schreibprozess in Erfahrung zu bringen (Zanetti, 2012, 11–15). Wichtige Vertreter*innen dieser Forschungstradition sind Louis Hay (2012/1984) und Almuth Grésillon (2012/1985). Insgesamt lässt sich dieser Forschungsansatz dem „material turn“ innerhalb der Kulturwissenschaften seit den frühen 1980er Jahren zuschreiben (Zanetti, 2012, 11). Wenngleich die Methode der „critique génétique“ aus der Literaturwissenschaft stammt, lässt sich die Art des Untersuchungsverfahrens auch auf Texterzeugnisse im Kontext der Wissenschaftsproduktion anwenden. Wie Hoffmann und Wittmann (2013, 204) nachzeichnen, wurden auch Laborjournale, Forschungstagebücher und akademische Korrespondenzen analysiert. Das Wissen wird am Ort seiner Entstehung gesucht und untersucht (siehe dazu die wissenschaftshistorische Untersuchung von Latour & Woolgar, 1979). Unabhängig davon, ob Notationsverfahren in hohem Maße konventionalisiert oder eher flüchtig und vorläufig sind, stellen sie Inskriptionen dar, also Einschreibungen, Abdrücke beziehungsweise Spuren (Hoffmann & Wittmann, 2013, 207). Daraus resümieren Hoffmann und Wittmann (2013, 203), dass „[e]ven in today’s high-tech environments, drawing and writing are still among the most widespread scientific practices of representation.“ Zeichnen und Schreiben erscheinen demnach als zeitlose Kulturtechniken, da sich in ihnen immer noch die Entstehung und Genese von Gedanken und Ideen vollziehen. Das bedeutet, selbst in einem digitalisierten Schreibumfeld können handschriftliche Lesespuren genauso wie digitale Schriftträger und Notate aller Art den wissenschaftlichen Schreib-, Forschungs- und Erkenntnisprozess begleiten (Hoffmann & Wittmann, 2013, 203–213). Genau diese verborgenen Prozessschritte sichtbar zu machen, kann zum didaktischen Mittel werden.

Praktische Umsetzung: Zur Gestaltung von freien Bildungsressourcen

An dieser Stelle werden nicht nur Bild- und Textbeispiele aus der Exzerpt-Sammlung präsentiert, sondern im Artikel schließt auch eine Reflexion zur praktischen Umsetzung als OER an. Dabei geht es um Herausforderungen, vor denen wir aktuell stehen, da wir die Inhalte derzeit aufbereiten, beziehungsweise erste Lösungen, die wir für die Umsetzung bereits gefunden haben. Beispielsweise haben die Personen bereits mittels Einverständniserklärung zugestimmt, dass ihre Text- und Bildbeispiele für den Lern- und Lehrkontext, aber auch im Rahmen von wissenschaftlichen Publikationen verwendet werden dürfen. Darüber hinaus wurden die Personen, die Beispiele zur Verfügung gestellt haben, auch zu ihrem konkreten Beispiel befragt. Das heißt, jedes Beispiel wurde auch von den Schreibenden aus Sicht ihres individuellen Schreibhandelns kommentiert (siehe unter den Abbildungen „Kommentar der Schreibenden im Original [ausgewählt]“). Die Bild- und Textbeispiele stammen von Bachelor- und Masterstudierenden sowie von Forschenden und Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen. Es handelt sich dabei nicht um fertige Texte, sondern vielmehr um Prozess- und Handlungsspuren beziehungsweise Hilfstexte (Bräuer & Schindler, 2010, 4–5), die als Übergang hin zu einem Zieltext entstanden sind, also einer Seminar-, Bachelor- oder Masterarbeit, einer Dissertation, einem Journal-Artikel oder einer Buchpublikation. Im Folgenden werden einzelne Beispiele aus der Exzerpt-Sammlung herausgegriffen und exemplarisch vorgestellt (siehe Abb. 1–3).

Lesespuren: Markieren – Unterstreichen – Anmerken

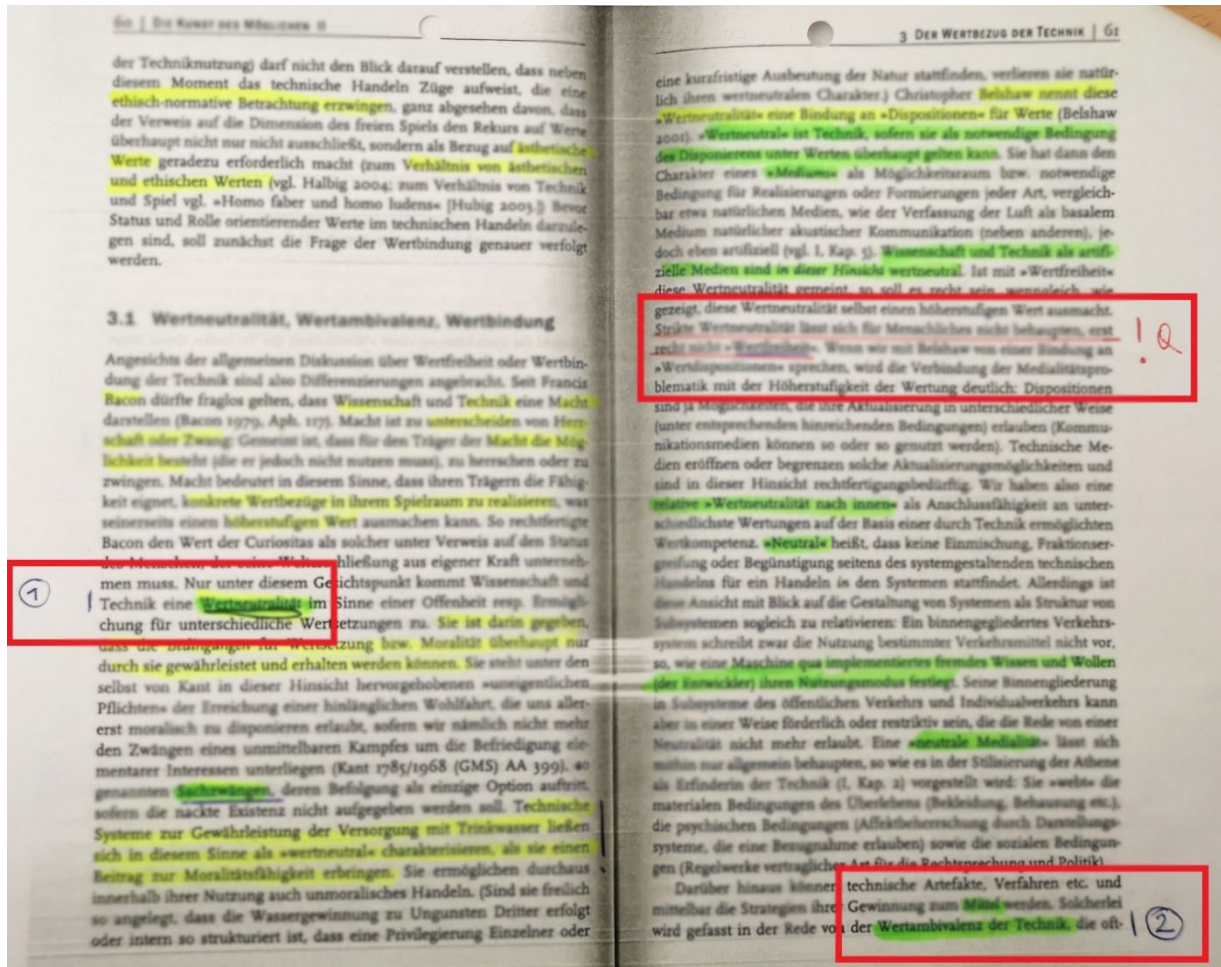


Abb. 1 Lesespuren: Markieren – Unterstreichen – Anmerken

Bildquelle [Original wurde bearbeitet]: Anonymisiertes Beispiel aus der Exzerpt-Sammlung. Die Randnotizen erfolgten in Hubig, C. (2007). *Die Kunst des Möglichen II. Grundlinien einer dialektischen Philosophie der Technik* (Bd. 2: Ethik der Technik als provisorische Moral, Reihe Edition panta rei, 60–61). Transcript.

Bildbeschreibung: In der Quelle werden Kernaussagen in unterschiedlichen Farben markiert. Der*die Schreibende markiert aber nicht nur wesentliche Begriffe, sondern strukturiert zudem den gelesenen Text, indem die Einführung der Begriffe „Wertneutralität“ (= 1) und „Wertambivalenz“ (= 2) auf der nächsten Seite nummeriert wird. So wird die innere Kapitelstruktur in der Lektüre mittels Notat offengelegt. Zudem steht das Q für quote(able), also Sätze oder Satzteile, die sich als direktes Zitat gut eignen würden.

Kommentar der Schreibenden im Original [ausgewählt]: „Bei den Markierungen habe ich meist eine Hauptfarbe und dann eine oder mehrere weitere Farben, um andere Arten der Information (z. B. Autoren/Quellenverweise/Aufzählungen) hervorzuheben. Manchmal entstehen verschiedene Farben aber auch, wenn ich den Text mehrmals lese und auf andere Dinge achte.“

Interpretation: Dieses Bildbeispiel lässt ausdifferenzierte und gewohnheitsmäßige Leseroutinen erkennen. Neben dem gezielten Einsatz von Farbcodes wird die Textstruktur durch Anmerkungen erfasst und festgehalten.

Die Zitat-Sammlung

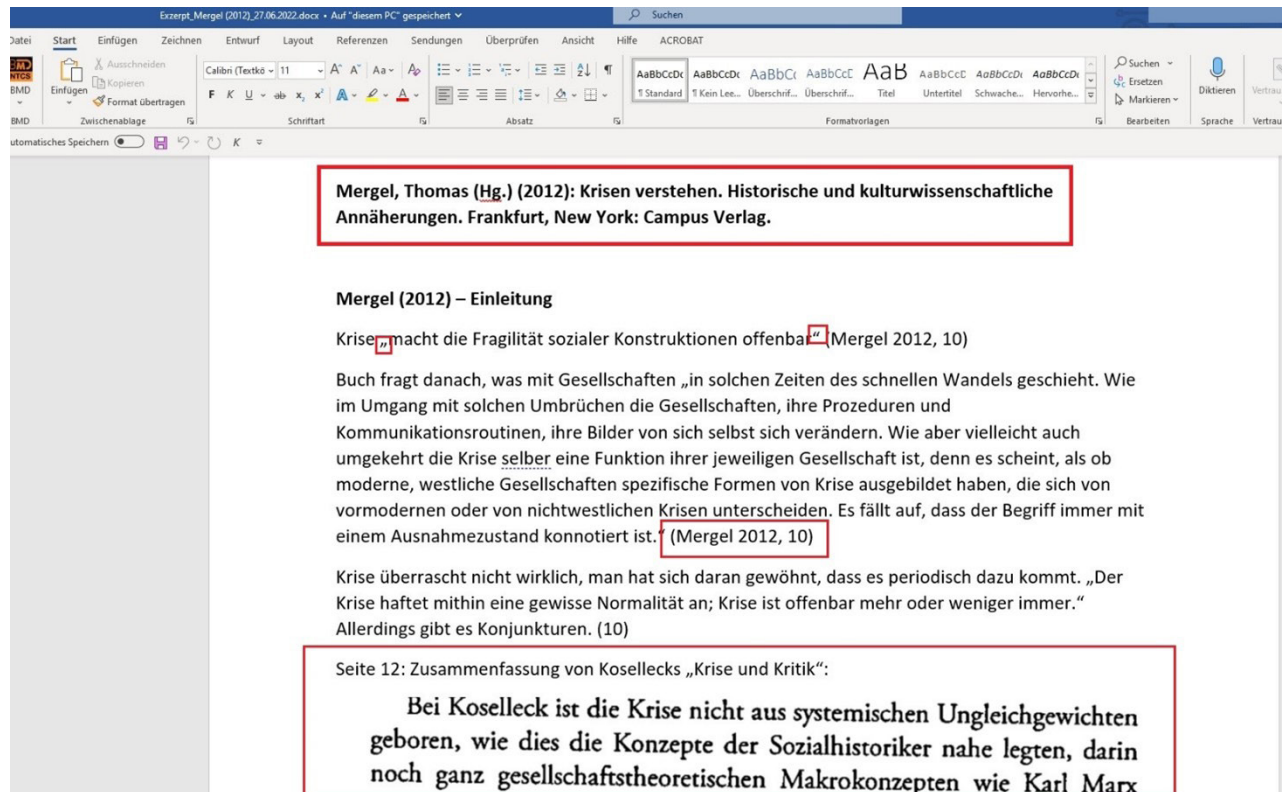


Abb. 2 Die Zitat-Sammlung

Bildquelle [Original wurde bearbeitet]: Anonymisiertes Beispiel aus der Exzerpt-Sammlung

Bildbeschreibung: Zunächst werden ganz oben die vollständigen bibliographischen Angaben vermerkt. Im Word-Dokument selbst werden Satzteile, ganze Sätze oder Absätze direkt 1:1 aus der Quelle herausgeschrieben, dies wird stets mit Anführungszeichen sowie mit der genauen Angabe von Nachnamen, Jahr und Seite vermerkt. Screenshots werden ebenfalls aus der Originalquelle in diese Zitat-Sammlung eingefügt.

Kommentar der Schreibenden im Original [ausgewählt]: „Das Zitate-Sammeln mache ich sowohl, wenn ich ein Buch grundlegend lese/zusammenfassen mag, als auch wenn ich schon eine spezifische Fragestellung bzw. einen Aspekt im Kopf habe.“; „Screenshots füge ich in der Regel nur selten ein und zwar dann, wenn ich schon recht tippmüde bin.“; „Das Manko [...]: Ich habe den Anlass und den Fokus des Exzerpts nicht festgehalten. Daran kann ich mich in der Regel erinnern, es wäre aber wirklich nicht schlecht, das auch als Notiz mitniederzuschreiben [sic].“

Interpretation: An diesem Bildbeispiel lässt sich beobachten, wie der*die Schreibende die wichtigsten Kerninhalte einer Quelle in einem eigenen Word-Dokument dokumentiert. Das Vorgehen erscheint formalisiert und strukturiert, da die Quellen inklusive Seitenangaben akribisch festgehalten werden. So

kann die Zitat-Sammlung im nächsten Schritt paraphrasiert in den eigenen Text überführt oder direkt zitiert werden; es lässt sich jedenfalls ein Zwischenschritt – eine Art Zwischenstufe – im Übergang vom Lesen zum eigenen Schreiben erkennen. Interessant ist, dass neben den Inhalten auch auf einer textlichen Metaebene Hinweise erfolgen, so wird die Sekundärquelle (= Kosellek) hervorgehoben, wie als innere Notiz an sich selbst, dass der*die Schreibende – falls thematisch relevant – hier im Original weiter- und nachlesen muss. Grundsätzlich wird deutlich, dass die Zitat-Sammlungen nicht nur Inhalte versammelt, sondern auch die Quellenlage differenziert, weil der Ursprung von Informationen hervorgehoben wird. Zudem lässt der Kommentar über das eigene Vorgehen ein hohes Bewusstsein dafür erkennen, was ein gutes Exzerpt laut Lehrbuch ausmacht, nämlich unter anderem auch den Anlass, Fokus beziehungsweise das Ziel eines Exzerpts zu vermerken.

In Citavi Bewertungen hinterlegen



Bewertung ←

Thema: Posthumanismus als notwendige Forschungseinstellung zur Modernen Wissenschaft gegen die Anthropozentrische Weltansicht

Methode: |

Forschungsbereich: Philosophie, Geschichtswissenschaft, Feminismus

Ziel: was in einer postanthropozentrischen Sicht das Posthumane darstellt und für eine posthumane Theorie plädiert die die Subjektivität berücksichtigt

Gliederung: Monographie in 4 Hauptkapiteln, Loslösung von verschiedenen Arten des "Menschlichen"

Kapitel 2: Einleitung in Postanthropozentrismus - Tierwerdung, Erdwerdung, Maschinenwerdung

Literatur: Vielfältig, ca. 1980er bis 2012

Kritik und Meinung: spannendes theoretisches Konzept

Autor*In: Philosophie, Feminismus

Abb. 3 In Citavi Bewertungen hinterlegen

Bildquelle [Original wurde bearbeitet]: Anonymisiertes Beispiel aus der Exzerpt-Sammlung

Bildbeschreibung: Unter der Funktion „Bewertung“ hinterlegt der*die Schreibende in diesem Bildbeispiel im Literaturverwaltungsprogramm Citavi für jede angelegte Quelle Schlagwörter. Die Verschlagwortung erfolgt zu folgenden Kriterien: zum Thema und zur Methode; zum Forschungsbereich, unter das die Quelle fällt; zum Ziel der Publikation; zur groben Gliederung; zur eigenen Kritik und Meinung und zu den Arbeitsschwerpunkten der Autor*innen.

Kommentar der Schreibenden im Original [ausgewählt]: „Meine Kritik erfolgt sehr subjektiv und auf Formalkriterien wie Verständlichkeit und Lesefluss.“

Interpretation: In diesem Beispiel unternimmt der*die Schreibende scheinbar den Versuch, einen Überblick über ein Konvolut an gelesener und verarbeiteter Literatur zu schaffen. Interessant ist, dass die Verschlagwortung dem Schema folgt, das die Software Citavi vorgibt, dadurch aber gleichzeitig Raum für eine subjektive, reflexive und individuelle Bewertung geschaffen wird.

Wenn anschauliche, das heißt anwendungsbezogene und griffige, Bild- und Textbeispiele gesammelt wurden und vorhanden sind, stellt sich aber erst die Kernfrage: Wie lassen sich aus authentischen Materialien – diesen realen Handlungs- und Prozessspuren – Lernmaterialien für Studierende generieren? Wie bei der Konzeption und Produktion von OER überhaupt ergeben sich

Herausforderungen in der praktischen Umsetzung, die im Folgenden benannt, diskutiert und reflektiert werden. Unserer Erfahrung mit der Produktion von OER nach gibt es grundlegende Aspekte, die für die praktische Umsetzung allgemein relevant und beachtenswert sind. Diese Aspekte gliedern sich in 1) die technischen und 2) die rechtlichen Grundaspekte, 3) den Prozess der Konzeption und Produktion von Inhalten sowie der 4) Nutzungsfreundlichkeit und 5) der nachhaltigen Wartung und Pflege der Inhalte sowie der weiteren Implementierung in die Lehre (mehr dazu siehe Miglar 2023 a; Miglar 2023 b). Bevor OER erstellt werden können, sind eine Reihe an praktischen Fragen zu klären, umso mehr noch, wenn Bild- und Textbeispiele von Freiwilligen zur Verfügung gestellt wurden.

Zu den technischen Grundaspekten: Am Beginn steht die Frage, in welchem Format (E-Book, Pdf-Datei, Lernvideo, Selbstlernkurs, Podcast, uvm.) Inhalte aufbereitet und dementsprechend technisch-medial umgesetzt werden. Zunächst kann dazu erhoben werden, welche technischen Möglichkeiten bereits gegeben sind oder beschafft werden müssen, im Sinne von Soft- und Hardware, zum Beispiel Programme, Kameras, Mikrofone usw. Das führt direkt zum nächsten Punkt: Welche Anwendungskennnisse sind im Projektteam vorhanden, um Ideen umzusetzen? An welchen Stellen werden Weiterbildungen und Schulungen notwendig?

Zu den rechtlichen Grundaspekten: Wie können externe Ressourcen, wie in diesem Fall die Bild- und Textbeispiele, aber auch ggfs. weiteres Foto-, Musik- oder Tonmaterial, genutzt werden? Dazu müssen die Nutzungsrechte für die Materialien abgeklärt oder eingeholt werden. Für die Bild- und Textbeispiele stimmten die Freiwilligen via E-Mail der Nutzung zu. Die Einverständniserklärung umfasste dabei die Nutzungsrechte für öffentliche Websites sowie für Lernplattformen. Darüber hinaus wird einer Verbreitung über Social-Media zugestimmt, damit die Online-Ressourcen später auch über die entsprechenden Plattformen der Hochschule beworben werden können. Auch der Verwendung im Lern- und Lehrkontext (in Workshops, Lehrveranstaltungen und Seminaren) wird zugestimmt. Zudem erfolgt die ausdrückliche Einwilligung zur Publikation in wissenschaftlichen Fachzeitschriften. Neben einer zeitlich unbegrenzten Nutzung wird auch das Recht auf Adaption, Bearbeitung und Anpassung eingeräumt. Für die Nutzung von weiteren Bild-, Ton- und Musikmaterial wurde darauf geachtet, dass die Materialein kosten- und lizenzfrei oder als entsprechendes Creative Commons im Web vorhanden waren.

Zu guter Letzt spielt auch die Lizenzierung des final hergestellten Werkes eine zentrale Rolle. Im Projekt Writing Lab @FHWien der WKW haben wir uns für eine Lizenzierung der OER als Creative Commons entschieden: CC BY-ND 4.0 (Creative Commons, 2023). Damit ist eine Bearbeitung untersagt, aber das Werk darf für jeden Zweck – auch kommerziell – und in jedem Medium geteilt, verbreitet und gezeigt werden. An dieser Stelle sei auch angemerkt, dass die technischen sowie rechtlichen Grundaspekte im institutionellen Rahmen die laufende Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen erfordert, wie dem Competence Center for E-Learning oder auch der Marketing- sowie Rechtsabteilung.

Zu Konzeption und Produktion von Inhalten: Bei der Erstellung von OER ist Projektorganisation entscheidend, um zu definieren, welche Arbeitsschritte, Feedback- und Korrekturschleifen, Meilensteine und Deadlines einzuplanen sind. Auch ein übergeordneter Produktionsplan erleichtert die Zusammenarbeit im Projektteam. Bei mehrteiligen Ressourcen sollte ein einheitliches

Erscheinungsbild im einheitlichen Corporate Design der Hochschule angestrebt werden. Dies betrifft neben der grafischen Gestaltung auch die Auswahl von Intro- und Outros bei Audiomaterial. Grundsätzlich sollte überlegt werden, welche Lerninhalte sich für welches Format eignen, zum Beispiel haben wir uns aktuell überlegt Randnotizen und Markierungen als interaktive Grafiken mit Lesespuren aufzubereiten, wohingegen komplexere Beispiele aus Zitationssoftware im Rahmen von kurzen Lernvideos erklärt werden. Zudem kann für jede OER ein Lernziel beziehungsweise ein Lernpfad festgelegt werden, um die Lernmaterialien entlang des Kompetenzmodells anzulegen. Eine arbeitsökonomische Überlegung besteht darin, bereits vorhandene Materialien, zum Beispiel Arbeitsblätter oder Präsentationen für Lehrveranstaltungen, die schon im Präsenzunterricht erprobt sind, durch Anpassungen in den digitalen Raum zu heben.

Zu Nutzungsfreundlichkeit: Damit OER für Lernende einfach nutz- und handhabbar sind, sollten neben einer nutzungsfreundlichen Oberfläche auch die Inhalte klar, übersichtlich und interaktiv gestaltet sein. Durch den Wechsel von Formaten – zum Beispiel Erklärvideos, Texte, Grafiken und Quizzes – werden Lerninhalte ansprechend für die Zielgruppe aufbereitet. Ein sehr wichtiger Aspekt ist zudem die digitale Barrierefreiheit: Im Projekt Writing Lab versuchen wir die Online-Ressourcen möglichst vielen Personen in guter Qualität zugänglich zu machen. Praktisch haben wir auf das Zwei-Sinne-Prinzip geachtet, sodass die Inhalte mit unterschiedlichen Sinnen erfassbar sind (Digitale Barrierefreiheit iMoox.at, 2023): Videos weisen stets Untertitel auf, Grafiken sind mit einer Bildbeschreibung versehen und die Textformatierung, besonders für herunterladbare Dokumente, eignen sich für Ausgabesoftware wie Screenreader oder dergleichen. Doch der Weg zu barrierefreien Online-Materialien ist ein Lernprozess, der in der (Weiter-)Entwicklung von Ressourcen stets berücksichtigt werden sollte.

Zu Wartung und Nachhaltigkeit: Die erstellten OER werden idealerweise gesichert und in einem geeigneten Datei-Format gespeichert, sodass sie auch zu einem späteren Zeitpunkt bearbeitet werden können. Um die OER zu verbessern, ist eine laufende Evaluierung der Ressourcen notwendig, zum Beispiel durch Nutzungsstatistiken, Erhebung von Feedback beziehungsweise Fokusgruppen mit Studierenden und/oder Lehrenden. Neben der regelmäßigen Wartung der OER ist eine kontinuierliche Bewerbung bei Studierenden und Weiterbildung bei Lehrenden an der Hochschule notwendig. Die laufende Bewerbung ist wichtig, damit der Einsatz der Online-Ressourcen im Selbstlernstudium, aber auch dessen Einsatz innerhalb der Lehre gefördert wird.

Abschließende Reflexion: Zur Aufbereitung von authentischen Bild- und Textbeispielen als OER

Wie die theoretische Fundierung gezeigt hat, können beispielhafte Prozess- und Handlungsspuren die Materialität und Medialität dieses Durchgangs – dieser Passage beziehungsweise Schwelle – vom Lesen ins Schreiben offenlegen. Die französische Forschungstradition der *critique génétique*, entstanden in den 1980ern, ermöglicht es über literaturwissenschaftliche Manuskripte hinaus auch wissenschaftliche Texte auf ihre Textgenese hin zu befragen. Nachdem sich in Lesespuren, Randnotizen, Laboraufzeichnungen, Recherchetagebüchern und Exzerpten die Konstruktion von Wissen selbst offenbart, gilt Schreiben als ein zentrales Verfahren der Wissensproduktion, machen

diese Skizzen und Entwürfe doch erst die Konstitution von Forschungsthemen und -objekten möglich. Die stark kognitionswissenschaftlich geprägte empirische Schreibforschung (siehe dazu den Sammelband mit Grundlagentexten Dreyfurst & Sennewald, 2014) fokussiert auf mentale Prozesse des Schreibens, zum Beispiel das Problemlösen, das Arbeitsgedächtnis sowie das Monitoring. Demgegenüber versteht ein kulturwissenschaftlicher Ansatz Schreiben auch als Praxis und Technik, die Wissen schaffen, formen und mitbestimmen (siehe dazu den Sammelband mit Grundlagentexten Zanetti 2012). Aktuell zeigt beispielsweise die Spurensuche im Bibliotheksnachlass des österreichischen Literatur- und Sprachwissenschaftlers Wendelin Schmidt-Dengler wie aus verdichteten Kommentaren und Seitenzahlen in Form von Lesespuren ganze Zusammenhänge erschlossen werden können (Innerhofer & Kohlwein, 2022, 9). Dort wird die Komplexität von Wissensverfahren offenkundig, wenn neben literaturwissenschaftlichen, philologischen und theoretischen Betrachtungen auch Einfälle, Assoziationen, Zeichnungen oder persönliche Erinnerungen stehen (Innerhofer & Kohlwein, 2022, 10). Der didaktische Blick auf konkrete Arbeits- und Schreibpraktiken in Bild- und Textbeispielen eröffnet auch für die Schreiblehre neue Möglichkeiten. So entstehen derzeit im Writing Lab @FHWien der WKW aus den authentischen Beispielen Lernunterlagen zum Thema Exzerpieren, die diese Sammlung beziehungsweise Ausschnitte daraus präsentiert: In interaktiven Grafiken und Lernvideos werden die Bild- und Textbeispiele mit dem Lernziel aufbereitet, verschiedene Exzerpt-Techniken kennenzulernen, zu unterscheiden und anwenden zu können. Als eine große Herausforderung in der Gestaltung von OER zum Thema Lesen und Exzerpieren kristallisiert sich dabei die Gewährleistung der digitalen Barrierefreiheit heraus. Dennoch spiegelt gerade die Vielfalt und Diversität der Beispiele die Individualität von Lese- und Schreibgewohnheiten wider, die sich je nach Schreibtyp und -präferenz sowie nach individueller Schreibbiographie ausgeprägt haben. Die Beispiele schaffen auch die Möglichkeit von Anderen zu lernen beziehungsweise sich von etablierten und ausgereiften Lese- und Schreibstrategien inspirieren zu lassen.

Daran schließt eine interessante Frage an, nämlich jene nach der vermeintlichen Authentizität des Materials. Bräuer und Schindler (2010, 3–4) nennen für die Gestaltung von Schreibaufgaben und -arrangements die Situiertheit, Inszeniertheit sowie Authentizität als wesentliche Kriterien, um „authentische Schreibanlässe“ (2010, 3) zu schaffen, die von Lernenden gut angenommen werden. Gerade das Prinzip der Authentizität ist auch aus dem DaF/DaZ-Kontext bekannt. Für den Sprachunterricht ist es schließlich ein oberstes Ziel, dass die Lerninhalte Adressat*innen außerhalb der Lern- und Lehrsituation finden. Deshalb müssen Lernmaterialien intentional und bedeutungsvoll sein, weil der Kontext, in dem Sprache und Texte angewendet werden, von hoher Bedeutung ist (Mohr, 2010, 21). Auch Edelhoff (1985, 7) stellt authentische Lernunterlagen in den Gegensatz zu „künstlich“ und „fabriziert“. Doch Lernen bleibt stets eine Inszenierung, die zwar nicht im Kontrast zur Realität steht, aber dennoch ein Anderes dazu bildet. Was heißt authentisch? Gemäß Wortbedeutung handelt es sich um Schriften und Äußerungen, die „original, zuverlässig, maßgebend“ (DWDS, 2023 b) sind. Im juristischen Sinn sind diese Dokumente rechtsgültig, glaubwürdig und verbürgt. Nach dem griechischen Ursprung „authentikós“ steht dabei etwas „zum Urheber (einer Tat) in Beziehung“ (DWDS, 2023 b). Hierin liegt der Kern: Auch die echten Bild- und Textbeispiele sind glaubwürdig, weil sie von

Schreibenden stammen und deren Prozess- und Handlungsspuren uns dorthin zurückführen. Darin liegt ihre besondere Qualität, zeigt sich doch in ihnen echtes Schreibhandeln, das zwar nicht fehlerfrei nach Lehrbuch abläuft, aber realistisch ist. Wie in Abbildung 2, wenn der*die Schreibende feststellt, dass vergessen wurde, den Anlass und Fokus des Exzerpts zu notieren. In dieser vermeintlichen Echtheit liegt jedoch auch eine Tücke: Die Beispiele wurden bewusst gesammelt, gezielt ausgewählt und stammen von Schreibenden, die zumindest schon erste Erfahrungen im wissenschaftlichen Schreiben haben oder gar schon langjährig in der Forschung tätig sind. Die Erstellung der Lernunterlagen erfolgt also nach einem Top-down-Prinzip, müssten doch sonst umgekehrt zuerst empirisch die Bedürfnisse der Lernenden erhoben werden, um darauf angepasste Lernmaterialien zu erstellen. Nachdem wissenschaftliches Schreiben aber nicht nur ein Kompetenzerwerb ist, sondern eine Sozialisation in akademische Schreib-, Denk- und Handlungsweisen erfordert, erscheint die Arbeit mit konkreten Beispielen von Vertreter*innen aus diesem sozialen Feld sinnfällig. Vor allem, weil die Bild- und Textbeispiele auch auf das individuelle Ringen der Akteur*innen verweisen und ihre eigene Suche nach geeigneten Lesestrategien widerspiegeln, wenn es darum geht, schwierige, aber gewinnbringende Texte zu verstehen und für ihr eigenes Schreiben weiterzudenken.

Literatur

- Ahrens, S. (2017). *Das Zettelkasten-Prinzip. Erfolgreich wissenschaftlich Schreiben und Studieren mit effektiven Notizen*. Books on Demand.
- Dreyfürst, S. & Sennewald, N. (Hrsg., 2014). *Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung*. Barbara Budrich.
- Edelhoff, C. (1985). Authentizität im Fremdsprachenunterricht. In C. Edelhoff (Hrsg.), *Authentische Texte im Deutschunterricht* (S. 7–30). Hueber Verlag.
- Bräuer, G. & Schindler, K. (2010). Authentische Schreibaufgaben im schulischen Fachunterricht. *Zeitschrift Schreiben. Schreiben in Schule, Hochschule und Beruf*, 15, 1–6. Aufgerufen am 26.05.2023 von https://zeitschrift-schreiben.ch/globalassets/zeitschrift-schreiben.eu/2010/braeuer_schindler_schreibaufgaben.pdf
- Bräuer, G. (2009). Schreiben. In G. Bräuer (Hrsg.), *Scriptorium. Way of Interacting with Writers and Readers. A Professional Development Program* (S. 57–70). Fillibach.
- Grésillon, A. (2012/1985). Über die allmähliche Verfertigung von Texten beim Schreiben. In S. Zanetti (Hrsg.), *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte* (S. 152–186). Suhrkamp.
- Hay, L. (2012/1984). Die dritte Dimension der Literatur. Notizen zu einer critique génétique. In S. Zanetti (Hrsg.), *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte* (S. 132–151). Suhrkamp.
- Hoffmann, C. & Wittmann, B. (2013). Introduction: Knowledge in the Making: Drawing and Writing as Research Techniques. *Science in Context*, 26(2), 203–213. Doi: 10.1017/S0269889713000033
- Innerhofer, R. & Kohlwein, T. (2022). Spurensuche in der Bibliothek Wendelin Schmidt-Dengler. In R. Innerhofer & T. Kohlwein (Hrsg.), *WSD* Die Bibliothek Wendelin Schmidt-Dengler und ihre Lesespuren* (S. 9–11). Wieser.
- Latour, B. & Woolgar, S. (1979). *Laboratory Life. The Social Construction of Scientific Facts*. Sage.
- Miglar, K. (2023 a, 06. September). OER Part II: Von analogen zu digitalen Lernformaten – und zurück? In *Die Schreibtasche für Schreibdidaktik*. Verfügbar unter: <https://schreibtasch.hypotheses.org/1756>
- Miglar, K. (2023 b, 21. Juni). OER Part I: Von analogen zu digitalen Lernformaten – und zurück? In *Die Schreibtasche für Schreibdidaktik*. Verfügbar unter: <https://schreibtasch.hypotheses.org/1409>
- Mohr, I. (2010). Die Authentizität. In H. Barkowski & H.-J. Krumm (Hrsg.), *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* (S. 21). A. Francke Verlag.
- Schindler, K. (2011). *Klausur, Protokoll, Essay: Kleine Texte optimal verfassen*. Schöningh (=UTB).
- Sturm, A. & Bertschi-Kaufmann, A. (2009). Lesen. In G. Bräuer (Hrsg.), *Scriptorium. Way of Interacting with Writers and Readers. A Professional Development Program* (S. 71–87). Fillibach.
- Zanetti, S. (2012). Einleitung. In S. Zanetti (Hrsg.), *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte* (S. 7–34). Suhrkamp.

Internetquellen

Creative Commons. (2023). Aufgerufen am 26.05.2023 von <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/>

Digitale Barrierefreiheit iMoox.at. (2023). Aufgerufen am 26.05.2023 von https://www.youtube.com/watch?v=axM_NcDeoXw

DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. (2023 a). *Exzerpt*. Aufgerufen am 26.05.2023 von <https://www.dwds.de/wb/Exzerpt>

DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (2023 b). *Authentisch*. Aufgerufen am 26.05.2023 von <https://www.dwds.de/wb/authentisch>